Ia. 4. D. 86.

KAIS. KÖN. HOF- BIBLIOTHEK

2.636-A

Alt-

2636-A.

C. A. von Leipzig

Digitized by Google

Der

Schiffbruch

oder

die Erben.

Luſtſpiel in einem Act.

Grätz 1798.

Personen.

Anton Waller.

Jacob Waller.

Frau von Werden, ihre Schwester.

Sophie, ihre Tochter.

Friz Waller,
Mahler Selmo, } ihre Neffen.

Blidt, ehemahls Bedienter bey Anton Waller.

Franz, Bedienter.

Ein Träger.

Der Schauplatz ist in einer Landstadt auf einem Landgute des Anton Wallers.

Erſte Scene.

Zimmer mit zwey Nebenthüren.

Franz. Blidt.

Franz (ſetzt Butter und Brot, ſo wie)

Blidt (Wein auf den Tiſch.)

Franz (neugierig zu Blidt.) Ich bin nun 8 Tage in dem Hauſe, und ich werde aus der Familie nicht klug.

Blidt (ſetzt den Wein hin, und den Tiſch in Ordnung.) Die Leute ſind beſchäftigt.

Franz (nimmt Toback.) Ich bin zuweilen recht in Verlegenheit.

Blidt. Wie ſo denn?

Franz. In unſern Geſellſchaften, Herr Blidt — ſo Abends — in der Schenke, wenn ſich die Welt in Livree verſammelt — ſieht er, da weiß doch jeder von ſeiner Herrſchaft zu erzählen, wer zu Madam kömmt, zu wem Monſieur geht, und ſo weiter. — (Nimmt bedächtig Toback) Herr Blidt! wenn ich nicht mein Bißchen Witz zu Hülfe nähme, und hier und da eine Anekdote

erfände, ich müßte ja da ſitzen, wie eine Pagode.

Blidt. Es läßt ſich nicht viel Gutes ſagen —

Franz. Das will ich auch nicht; aber das Schlechte muß doch auch ſeinen Grund haben. Das zankt und lärmt Tag aus Tag ein. — Lieber Herr Blidt! wer die Leute ſind, das weiß ich (präſentirt Toback) aber was wollen die Leute?

Blidt. Erben.

Franz. Ganz recht! Aber ſo im Einzelnen mein' ich. Da iſt die Mademoiſelle, und der Mahler — lieber Gott! die ſehen ſich ja mehr in die Augen, als auf die Erde.

Blidt. Hm! das iſt eine gewöhnliche Geſchichte — die ſind verliebt.

Franz. Das dacht' ich doch. (Zählt an den Fingern) So — ſo — die einen erben, die andern lieben — das wäre etwas.

Blidt. Und da iſt der Onkel in Breſt, der die Nichte nicht kennt, und ſie heirathen will.

Franz. No. 3 der Onkel will heirathen.

Blidt. Ach mein Herr war beſſer als ſie alle!

Franz. Wer war denn ſein Herr?

Blidt. Ein Bruder der Madam.

Franz. Warum erbt er denn nicht.

Blidt. Er iſt todt.

Franz. Ach! das iſt eine gute Urſache.

Blidt. Er und ſein Schiff gingen unter. Dieß war ſeine Wohnung, wenn er am Lande

war; das ist sein Vermögen, das sie theilten; heut oder morgen kommt der Bruder aus Brest, und mir bleibt nichts, als mein Herz, das mich an meinen Herrn erinnert.

Franz. War er denn auch auf dem Schiffe?

Blidt. Ich kam nie von meinem Herrn.

Franz. Warum ist er denn nicht ertrunken?

Blidt. Der Zufall rettete mich. Ein Corsar verfolgte unser Schiff, wir liefen mit vollen Segeln auf eine Klippe, das Schiff sank, mein Herr und ich kämpften mit den Wogen, das Meer riß mich von ihm, eine Woge warf mich ans Ufer — und ich sahe ihn nicht wieder.

Franz. Es geht doch nichts über das Reisen! Wie das angenehm seyn muß, so auf einmahl aus dem Nassen auf das Trockene zu kommen. — So, so! (Zählt) No. 4 ein Bruder ertrunken. — Aber man spricht wenig von dem Wassermanne. Da heißt es recht: ertrunken und vergessen.

Blidt. Sie sind mit seinem Vermögen beschäftigt, was kümmert sie der Todte? — Zudem haben sie ihn nicht gekannt.

Franz. Was? die Schwester hat ihren Bruder nicht gekannt?

Blidt. Nein. Man muß früh anfangen, wenn man sein Glück in der Marine machen will. — Mit 7 Jahren kam mein Herr und sein Bruder in die See-Cadetten-Schule, mit 12 Jahren auf ein Schiff, mit 14 Jahren nach Ostindien; ihr

halbes Leben ſchwammen ſie auf der See, ſammelten Vermögen, kamen zurück — mein Herr kaufte dieſes Landgut, ruhte ein Paar Wochen aus, ging wieder zur See — und kam und ging, bis er unterſank. Die Familie lebte in Paris, und hatte den Verwandten vergeſſen, bis ſie die Nachricht von ſeinem Tode und ſeiner Erbſchaft in den Zeitungen an ihn erinnerte. — Aber ich ſtehe da und plaudre, und es iſt noch ſo viel zu beſorgen.!

(Will fort.)

Franz. Nur noch ein Wort! Sein Herr war wohl reich?

Blidt. O ja, aber ſein größter Reichthum ging mit ihm unter.

Franz. Aha! darum lärmt die Familie ſo.

Blidt. Den hätten ſie doch nicht bekommen.

Franz. Seine nächſte Verwandte?

Blidt. Nein! Sein Reichthum war ein Herz, das bey gutem und ſchlechtem Winde immer ruhig ſchlug, und gern half. (Schüttelt den Kopf) Glaub er mir, das hätten die Verwandte doch nicht bekommen. (Ab.)

Franz. Hm! wenn er ſonſt nichts zu vermachen hatte, ſo konnte er immer die Augen zudrücken. Alſo No. 5 der Bruder war reich. — Das wird Lärm geben, wenn ich auf einmahl die Familienſchickſale erzähle. (Geht ab.)

Zweyte Scene.

Selmo. Dann Sophie. Endlich Franz.

Selmo (sieht sich um.) Noch nicht hier? — (Sieht auf die Uhr) Es ist 2 Minuten über 8 Uhr, und um 8 Uhr wollte sie hier seyn. — Sie weiß, daß der Onkel jede Minute kommen kann, und doch ist sie nicht hier. — Man sollte dem ganzen Geschlechte gram werden! (Geht an die Thüre, Sophie begegnet ihm) Endlich! — Sie lassen auf sich warten, Mademoiselle?

Sophie (reicht ihm einen Brief.) Lesen sie!

Selmo (besorgt.) Was enthält der Brief?

Sophie. Die Ankunft meines Onkels.

Selmo (ängstlich.) Sonst nichts?

Sophie. Lesen sie!

Selmo (liest.) „Liebe Schwester! Am 12ten „bin ich bey dir" — (erschrocken) das ist heute! — wie das Seegespenst eilt!

Sophie (ihn neckend.) Junger Herr! sie sprechen von ihrem Onkel.

Selmo (bitter.) Freylich sie — sie müssen ihn vertheidigen.

Sophie. Lesen sie! Lesen sie!

Selmo (liest.) „In ein Paar Tagen wird die „Erbschaft wohl richtig seyn" — — Ja, erben sollst du, aber auch nichts weiter. — (Liest) „Am 15ten werd' ich mit deiner Tochter ge„traut" — (Wild) Nein! nein! — „Am

„16ten geh ich zurück, und wenn der Wind gut „ist, so licht ich am 20ten die Anker.“ — (Wirft den Brief hin) Glück auf die Reise! (Sieht sie an) Nun?

Sophie. Was rathen sie mir denn zu thun?

Selmo (erstaunt.) Was ich ihnen rathe?

Sophie. Mama meint, die Regierung hätt' es erlaubt, und nun meint sie — müßt ich ihn nehmen.

Selmo. Und was meinen sie?

Sophie. Sie wissen wohl — wenn die Aeltern befehlen.

Selmo (dreht sich schnell weg.) Ja, ja, da ists am besten, man gehorcht. (Mit gebrochener Stimme) Sie werden recht — recht glücklich seyn.

Sophie. Ach ja! — der Mann ist etwas alt —

Selmo. Aber reich. Er pudert sein graues Haar mit Goldstaub.

Sophie. Er lebt meistens auf der See —

Selmo. Und sie auf dem Lande. Er in Indien, sie in Europa. (Weich) Sie werden sehr — sehr glücklich werden!

Sophie. Sie sind ja so traurig, Selmo!

Selmo. Ich? — Ach Gott nein! (Schluchzend) Ich bin ein Mann —

Sophie (als ob sie gehen wollte.) Wir sind beyde recht unglücklich!

Selmo. O ich habe mich — und meine Kunst — und so geh ich froh durch die Welt!

Sophie (dreht sich schnell um.) Wilhelm! nimmst du mich mit?

Selmo (freudig.) Sophie!

Sophie (schmeichelnd.) Was willst du allein in der Welt?

Selmo (öffnet seine Arme.) So komm mit mir!

Sophie (fällt in seine Arme.) Da da — und wenn der Onkel kömmt —

Franz (in der Scene.) Das geht nicht so gerade zu.

Sophie (springt schnell in eine Nebenthüre.) Man darf uns nicht beysammen finden.

Selmo (ihr nach und hält sie.) Und wenn der Onkel kömmt?

Sophie. So nehm ich ihn (reißt sich los, lachend) nicht. (Ab.)

Selmo (klopft freudig in die Hände.) Nun mag er kommen! (In die andere Nebenthüre ab.)

Dritte Scene.

Anton Waller. Franz.

Anton (in See-Uniform; stößt Franzen herein.) Warum hält mich der Schurke zurück? Kennt mich denn niemand in dem Hause.

Franz (fühlt an seine Schulter.) Ich habe die Ehre?

Anton. Ich fahre hier an, und niemand heißt mich willkommen.

Franz. Aha! sind sie der Onkel aus Brest? — Nun, es ist gut, daß sie kommen. Die Familie kann sonst mit der Erbschaft nicht einig werden.

Anton (erstaunt.) Wer erbt denn hier?

Franz. Nun die Familie erbt. — Das lärmt zusammen, seitdem den Seebrachen das Meer verschlang.

Anton (erstaunt.) Da komm ich ja gerade recht. (Bey Seite) Die halten mich für todt. Natürlich! meine Rettung, meine Krankheit in London und meine Zurückkunft können sie nicht wissen. (Freudig auf und ab) Die Verwandten kennen mich nicht — sie halten mich für meinen Bruder — ich muß sie bey dem Irrthume lassen. — (Laut) Aus was besteht denn die Familie?

Franz. Da ist erstens eine Wittwe, die von niemand Gutes spricht, als von sich selbst und ihrem Manne, seitdem er todt ist —

Anton. Aha! das ist meine Schwester. — Die ist sich treu geblieben, wie ich merke. — Weiter!

Franz. Dann ist ein Vetter da, der von der Armee kömmt!

Anton. Dient er? das ist brav! — was ist er bey der Armee?

Franz. Chymist.

Anton. Bey der Armee?

Franz. Ja; er hat ein Mittel erfunden, aus faulem Heu Gold zu machen — er liefert.

Anton (heftig.) Und betriegt den Staat?

Franz. Nicht doch! nur seine Pferde. Es hat auch noch keines über ihn geklagt, und er füttert doch die halbe Cavallerie. — Und dann ist noch ein Vetter hier, der Mahler.

Anton. Ich habe an den andern schon genug!

Franz. Ach, der ist besser, als der andre. Aber wie die Künstler sind — er gibt der Mademoiselle hier im Hause schon Unterricht im Mahlen, und da —

Anton. Nun? und da?

Franz. Ja, wer kann das wissen? Sie sprechen immer so leise zusammen, als ob sie den Schnupfen hätten. Aber ich fürchte, ich fürchte, die Mademoiselle hat schon zu viel Unterricht bekommen. — Nun, das sind sie alle.

Anton. Gottlob! Sind sie wohl über den Tod meines Bruders betrübt?

Franz. Warum nicht gar! Sie erben ja! — Im Ganzen war es auch kein großer Verlust für die Welt.

Anton. Nicht?

Franz. Ach! es war ein wahrer Seewolf, der Alte!

Anton. Hm! hm! (Bey Seite) Wenn man sich so ins Gesicht loben hört!

Franz. Hartherzig, geitzig —

Anton (hebt den Stock auf.) Schurke! ich will dich lehren, beſſer von den Todten zu ſprechen! — Haſt du ihn gekannt?

Franz (erſchrocken.) Ach nein! Aber die Familie hält zuweilen ſeine Leichenrede.

Anton. Bekömmt man denn niemand von den zärtlichen Verwandten zu ſehen?

Vierte Scene.

Vorige. Selmo.

Franz. Da iſt einer. (Zu Selmo) Da iſt der Onkel aus Breſt. — Ich muß nur die andern mit der Nachricht erfreuen (bey Seite) ſo komme ich von der Meerſpinne los. (Schnell ab.)

Anton. Wen hab' ich denn die Ehre zu ſprechen?

Selmo. Ihren Neffen.

Anton (freudig.) Je ſo umarme deinen Onkel, Junge!

Selmo (kalt.) Laſſen wir das.

Anton (erſtaunt.) Patron!

Selmo. Mit der einen Hand ziehen ſie mich an ſich, um mich mit der andern zurück zu ſtoßen.

Anton. Höre Patron! ſalutirſt du alle deine Verwandte ſo?

Selmo (weich.) Sie brechen ein Herz, von dem ſie Liebe fordern.

Anton. Schatz! wir haben uns in unserm Leben nicht gesehn.

Selmo. O sie tödten mich unbekannt. Onkel! ich will es wagen. (Er tritt ihm näher) Lassen sie mich zu ihrem Herzen sprechen.

Anton (gutmüthig.) Rede Schatz, rede!

Selmo (verlegen.) Onkel — sie sind nicht mehr jung — sie suchen — aus Gewohnheit eine Frau —

Anton (erstaunt.) Ich? — eine Frau? I zum Henker — (Lacht) Nun, das mußt du besser wissen, als ich.

Selmo. Können sie Liebe von ihr fordern?

Anton. Nein! — aber Achtung von meinen Verwandten.

Selmo (schnell.) Wer versagt ihnen die? Aber sie drücken mich in ihre Arme, um mir meine Sophie zu entreißen.

Anton. Sophie? — will ich eine Sophie? — (für sich) das ist der Mahler. Aber ich will verdammt seyn, wenn ich weiß, was er will.

Selmo. Warum wollen sie Bande zerreißen, mit denen Treue und Liebe uns verbanden —

Anton (verlegen bey Seite.) Da hab' ich gewiß eine Thorheit meines Bruders auf dem Halse.

Selmo (Pause.) Ich habe zu ihrem Herzen gesprochen, und sie antworten mir nicht. (Bitter) Nun denn Onkel — ich erbe. (Schüttelt heftig Antons Hand) Hören sie das: nehmen sie, was ich

erbe, (wehmüthig) und laſſen ſie mir Sophien dafür.

Anton. Ich? (Losbrechend) Höre, ich habe in meinem Leben — (Beſinnt ſich) Ja ſo! — ich wollte — ich war — du haſt recht — ich hatte — (Stampft auf den Boden, für ſich) In was für Verlegenheiten man noch nach dem Tode kommen kann! (Laut) Nun — wir wollen ſehen. — Wie viel erbſt du denn wohl?

Selmo. 20,000 Gulden. — Was ſoll mir das Geld ohne ſie.

Anton. Aber Junge! dann biſt du ein Bettler.

Selmo (ſtolz.) Bleibt mir nicht meine Kunſt und Sophie?

Anton. Höre Schatz! ich habe Kunſt und Liebe oft betteln ſehen — Und wenn du nun nichts erbteſt?

Selmo. Die Geſetze ſprechen für mich.

Anton. Ja die Geſetze! Man hat Beyſpiele, daß Todte auferſtehn, und Geſtorbene wieder kommen. Indeſſen dein Onkel iſt zur rechten Zeit für dich geſtorben; das muß dich doch freuen?

Selmo (heftig.) Freuen? — Ach! daß er noch lebte! der hätte mir Sophien gewiß nicht geraubt!

Anton. Je nun! wer weiß —

Selmo. Nein Onkel, nein! fragen ſie die Armen in der Gegend, fragen ſie alle die ihn

kannten; und jeder spricht mit Wärme von seinen Tugenden und seinem Herzen.

Anton (geht auf und ab, um seine Rührung zu verbergen.) Die Leute sprechen vielerley.

Selmo. Nein Onkel! der Mann, den seine Nachbarn segnen, der Gutes that, wo er konnte: der hätte seinen Neffen nicht unglücklich gemacht. — Ach! daß ich ihn zurückrufen könnte.

Anton (gerührt.) Und du erbtest nichts.

Selmo. Was soll mir das Geld? Ich ringe um Liebe und Ruhm. Und wenn mich die Welt verlassen hätte, so hätt' ich in seinen Armen Zuflucht gefunden.

Anton (breitet seine Arme aus.) So komm' in seine Arme!

Selmo (neigt sich zu ihm hin, und tritt zweifelnd zurück.) Und Sophie?

Anton (umarmt ihn.) Ist dein — im Nahmen meines Bruders dein. — Aber wie konnte der alte Knabe die Thorheit begehen?

Selmo. Ach Onkel! die Corsaren verfolgten ihn — hart an der Küste ging er unter.

Anton (faßt sich.) Ja, ja — das ist auch wahr! (Schiebt ihn sanft zurück — bey Seite) Ich hätte beynah wieder meinen Tod vergessen. (Laut) Jetzt geh Junge, geh! Ich habe Ruhe nöthig. (Freundlich) Geh!

Selmo (sanft.) Wenn ihr Bruder noch lebte, der würde sich über diese Handlung freuen!

Anton. Das glaub ich selbst.

Selmo (rasch.) Und Sophie wird sich freuen! — Ach Onkel! wie froh machen sie zwey glückliche Menschen! (Schnell ab.)

Anton. Es war Zeit, daß er ging! Wenn er noch eine Minute blieb, so war es um meine Rolle geschehen. — Nun, nun, — wenn dem die ganze Familie gleicht, so bin ich über meinen Tod nicht böse. (Geht an den Tisch, worauf das Frühstück steht) Aber sie läßt sich nichts abgehen, wie es scheint. (Er schenkt ein und trinkt) Hm! mein Wein ist gut. — Schon um des Weins und des Vetters Willen muß ich noch länger leben, und wenn ich auch den Uebrigen zum Trotz leben sollte.

Fünfte Scene.

Anton. Frau von Werden. Fritz.

Fr. v. Werden. Willkommen, mon frere!

Anton (reicht ihr die Hand.) Willkommen! (Sieht sie fest an) Ja ja — da lebt unsre gute Mutter in jedem Zuge. — Nach 40 Jahren sehen wir uns wieder. (Schüttelt ihr die Hand) Willkommen!

Fr. v. Werden (verdrießlich.) Sind es schon 40 Jahren?

Anton. Ja wohl! Ich habe mich oft, wenn mich der Sturm und die Wogen hin und her warfen, nach unsrer stillen Heimath zurück gesehnt,

und

und über dem Sehnen und Wünschen sind wir alt geworden, Schwester.

Fr. v. Werden. Je nun, lieber Bruder! so sehr alt doch nicht.

Friz (der nicht bemerkt wurde, stellt sich auf die andere Seite.) Onkel, sie sehen hier —

Anton (dreht sich um.) Wen seh' ich?

Friz. Ihren Neffen, Friz Waller.

Fr. v. Werden. Der Sohn unsers verstorbenen Bruders.

Anton (beobachtet ihn kalt.) Es thut mir um seinen Vater leid, Schatz! — Sein Diener! — Nun Kinder, wie habt ihr gelebt? Ich habe manchen Sturm ausgestanden! —

Fr. v. Werden. Wir haben dich recht bedauert!

Anton. Dafür will ich auch mein übriges Leben ruhig vor Anker liegen.

Fr. v. Werden. Aber lieber Bruder, du schriebst mir ja —

Anton. Ich?

Fr. v. Werden. Aus Brest —

Anton. Ich komme gar nicht von Brest.

Fr. v. Werden. Besinne dich nur! (Sie sucht) Wo hab' ich doch den Brief?

Friz. Er war vom 5ten.

Anton (faßt sich.) Ja ja — Wo hab' ich denn meine Gedanken? Ganz recht! — Was schrieb ich doch?

Fr. v. Werden. Den Tag deiner Ankunft, und deiner Hochzeit.

Anton. Ganz recht! — Nun da bin ich, und das Uebrige wird ſich geben. Aber ſagt doch, habt ihr gar keine Nachricht von unſerm Bruder Anton mehr bekommen?

Fr. v. Werden (traurig.) Sein Tod war die letzte Nachricht, die wir von ihm haben.

Friz (jammernd.) Ein ſchönes Schiff mit Indiſchen Waren ging mit ihm verloren.

Fr. v. Werden. Einen Mann und einen Bruder zu verlieren, das iſt hart!

Friz. Wenn nur wenigſtens das Schiff gerettet wäre!

Anton. Und ſein Onkel?

Friz. Lieber Gott! wer kann ſeinem Schickſale entgehn? (Betrübt) Aber ſeine Schätze im Meere zu begraben, und unſre Zeiten dazu!

Fr. v. Werden (gebt ſchnell zu ihm hin.) Und doch wollen ſie arme Verwandten übervortheilen?

Friz. Ich Madam? Sie ſind es! Sie!

Fr. v. Werden. Ich habe Kinder.

Friz. Ich kann welche bekommen.

Fr. v. Werden. Ich laſſe ihnen das bare Vermögen.

Friz. Ich auch. Sie ſehen, ich bin ſo nachgibig, wie ſie.

Fr. v. Werden. Das iſt ein entſetzlicher Eigenſinn!

Anton. Hört Kinder! was bleibt mir denn übrig?

Friz. Onkel! Sie sind so reich!

Fr. v. Werden. Und du erhälst meine Tochter.

Friz. Ist das alles.

Fr. v. Werden. Ich habe einen Sohn, der mich viel kostet.

Friz. Und ich habe Freunde nöthig.

Anton. Schatz! lerne er sie verdienen, das ist besser, als wenn er sie erkauft. — Hört einmahl: ich habe nicht viel Glück zur See gemacht.

Fr. v. Werden (erstaunt.) Nicht?

Friz (stößt sie an.) Merken sie das?

Anton. Aber ich habe hier viele frohe Augenblicke mit meinem Bruder durchlebt. Jedes Zimmer ist ein Bekannter, der mich grüßt, überall nimmt mich die Erinnerung in ihre Arme. (Er nimmt sie bey der Hand) Ich bin alt! und was ich habe, fällt nach meinem Tode auf euch.

Fr. v. Werden. Lieber Bruder!

Anton. Wißt ihr was? theilt das Vermögen —

Friz (küßt hastig seine Hand.) Theurer, gütiger Onkel!

Anton. Aber den Garten, den er selbst anlegte, und das Haus, das er bewohnte — das laßt mir.

Friz (erschrocken.) Das Haus?

Fr. v. Werden. Und den Garten?

Friz. Das ist ja beynahe das ganze Vermögen.

Fr. v. Werden. Ich muß auf meine Kinder denken.

Friz. Ich auf mich selbst.

Anton. Ihr wißt nicht, wie werth mir dieß Haus ist!

Friz. Mir auch.

Anton. Der Garten entstand unter seinen Händen.

Fr. v. Werden. Ach, der Kohl gedeihet überall.

Anton. Ich bin meinem Bruder nirgend so nahe, als hier.

Friz. Pflanzen sie am Meere, da liegt er begraben.

Fr. v. Werden. Und das Jammern über den Bruder? Der Mensch hat in seinem ganzen Leben nicht an seine Familie geschrieben.

Anton. Aber gespart hat er für euch.

Friz. Nun ja! der Geitz war sein ganzes Verdienst. Wo hätt' er sonst das Vermögen her?

Fr. v. Werden (mit affectirter Sanftmuth.) Nicht doch, Vetter! vielleicht hat er Sclaven gekauft, und sie in die Colonien verhandelt.

Friz. Oder er hat Schiffe assecuriren lassen, die gewöhnlich bald untergehen. Ha ha ha! (Beyde lachen.)

Anton (geht heftig auf und nieder, und singt.)

Fr. v. Werden. Nun man muß von den Todten immer Gutes sprechen.

Friz (kurz.) Onkel, sie haben nicht viel Glück in der Welt gemacht, das thut mir leid — aber das Haus bekommen sie nicht. (Ab.)

Fr. v. Werden. Ich habe Familie, und du bist allein. Bedenke das, mon frere. Hörst du? Adieu! (Ab.)

Anton (sieht ihnen nach.) Als mich die Corsaren aus den Wellen rissen, da dankt ich dem Himmel für meine Rettung, (weich) denn ich wußte noch nicht, wie tief der Undank schmerzt!

(Langsam ab.)

Sechste Scene.

Jacob Waller in See-Uniform. Ein Träger, der einen kleinen Koffer trägt. Franz folgt ihnen erstaunt.

Träger. Hierher?

Jacob. Ja.

Träger (setzt den Koffer hin, und ab.)

Franz (von ferne.) Das ist ein verfluchter Kerl! er spricht kein Wort, und läßt sich nicht abweisen. (Nähert sich ihm furchtsam) Sie haben sich vielleicht in dem Hause geirrt.

Jacob (sieht ihn an, und wendet sich schnell von ihm.) Nein.

Franz. Wer hat sie denn hierher gewiesen.

Jacob. Ich.

Franz (bey Seite.) Von dem erfahr ich nichts.

Jacob (stopft seine Pfeife.)

Franz. Madam kann den Toback nicht vertragen.

Jacob (schlägt Feuer.) So?

Franz. Der läßt sich nicht stören? — (Laut) Mein Herr, es wird kein Platz mehr für sie im Hause seyn.

Jacob (setzt sich.) Doch!

Franz (zudringlich.) Herr! ich muß sie melden.

Jacob. Wem?

Franz. Der Frau vom Hause.

Jacob. Gut.

Franz. Wen soll ich melden?

Jacob. Mich.

Franz (ärgerlich.) Haben sie sonst keinen Nahmen?

Jacob (zieht einen Brief heraus, weißt ihm die Addresse.) Da!

Franz (liest.) „An Herrn Jacob Waller in „Brest" — der ist schon hier. Wen soll ich melden?

Jacob (zeigt auf die Addresse.) Den.

Franz. Der ist schon vor einer halben Stunde gekommen.

Jacob (sieht ihn an, und wendet sich um; kalt.) Nein.

Franz (deutet auf eine Nebenthüre.) Er wohnt in diesem Zimmer.

Jacob. Nein.

Franz (heftig.) Ich habe seinen Koffer herauf getragen.

Jacob. Nein.

Franz (mit verbissenem Unwillen.) Nun Herr! sind denn zwey Jacob Waller in der Welt?

Jacob. Nein.

Franz. Das ist Schade! — Hat die Madam noch zwey Brüder?

Jacob. Nein.

Franz (wild.) Nein! nein! (Bey Seite) Der Affe kaut immer an einer Sylbe. — Nun melden will ich ihn — der e i n e Bruder war zum erben zu viel — das wird eine Freude werden, wenn ich noch einen melde. (Ab.)

Jacob (raucht seine Pfeife — nach einer kleinen Pause.) Der Kerl ist ein Narr mit seinen zwey Brüdern.

Siebente Scene.

Jacob. Sophie.

Sophie (unter der Thüre.) Onkel! ist es wahr?

Jacob (dreht sich, und bleibt sitzen.) Was denn?

Sophie. Daß sie mich nicht wollen?

Jacob (steht auf und sieht hin.) Schatz, hab' ich dich denn je gewollt?

Sophie (kömmt vor.) Nun Onkel! das konnten sie auch artiger sagen. Es wird ihnen nicht alle Tage etwas Besseres gebothen.

Jacob. Wer bist du denn, Schatz?

Sophie (macht einen tiefen Knix.) Ihre ehemahlige Braut, Sophie Werden.

Jacob (legt die Pfeife weg, und rückt den Hut.) Aha! hab' ich dich auf den Strand gejagt? — Nun du sollst bald wieder flott werden, Schatz! (Schüttelt ihr die Hand) In 3 Tagen lichten wir zusammen die Anker.

Sophie. Wo segeln wir denn hin?

Jacob. Nach Brest.

Sophie. Von hier aus? auf dem trocknen Lande?

Jacob. Strom aufwärts, Schatz! wir werden gezogen. In meiner Kajütte da unten im Hose, ist gerade Platz für uns beyde.

Sophie (verwundernd.) Für uns beyde? Geht denn Selmo mit?

Jacob. Schatz! wer ist das?

Sophie. Der vorhin mit ihnen sprach.

Jacob. Der? — das ist ein Narr!

Sophie (empfindlich.) Onkel!

Jacob. Ein Schurke, der die Leute ausfragen will.

Sophie (erschrocken.) Ach Gott! — Onkel!

Jacob. Man muß seine Taschen bey solchen Leuten in Acht nehmen.

Sophie. Nun da — da hat er sie — da haben sie ihn — Gewiß, sie haben sich nicht verstanden. Hat er ihnen denn nichts — nichts von mir gesagt?

Jacob. Von dir? — nein!

Sophie. Onkel, das ist nicht möglich! und er kommt zu mir, und sagt — und sagt mir so viel Gutes von ihnen — und daß sie — — Nein — hat er ihnen denn nicht gesagt — daß — (verlegen) daß — er mir gut ist?

Jacob (erstaunt.) Der?

Sophie (verschämt.) Und daß — daß ich ihn liebe?

Jacob. Den? (Nimmt schnell seine Pfeife wieder) Pfuj Teufel!

Sophie. Ach Onkel! nun merk' ich es, sie wollen mich quälen. — Wie können sie nur so ernsthaft bleiben, wenn sich ein Mädchen grämt?

Jacob. Schatz! seh' ich denn so lustig aus?

Sophie (ängstlich.) Aufrichtig, Onkel! hat ihnen niemand — niemand von mir gesprochen?

Jacob. Nein.

Sophie (noch ängstlicher.) Haben sie denn nicht gesagt, daß sie — daß er — daß ich ihn haben soll?

Jacob. Schatz! das sollte mir leid thun?

Sophie (schnell.) Das haben sie nicht gesagt?

Jacob. Nein.

Sophie (weinend.) Das iſt abſcheulich — das iſt abſcheulich! Ach! nun glaub' ich auch nicht, daß er mich liebt, denn wer einmahl die Unwahrheit ſpricht, der hat ſie auch mehrmahl geſagt.

Jacob. So ſieht der auch aus.

Sophie. Und (ſchluchzend) doch grām' ich mich.

Jacob. Hm! das iſt der Mühe werth!

Sophie (ſchnell.) Alſo ſie wollen mich, Onkel?

Jacob (kalt.) Was ich geſchrieben habe, das halte ich.

Sophie (ſchluchzend.) Wiſſen ſie was, Onkel! ſagen ſie das meiner Mutter — aber bald — recht bald, Onkel. Aus Wuth (mit erſtickter Stimme) aus Verzweiflung, Onkel — in dem Augenblick — (ſtampft wild auf den Boden) ich glaube, ich könnte ſie nehmen.

Jacob (legt die Pfeife weg.) Das iſt vernünftig, Schatz! Und wenn ich dem Kerl noch einmahl begegne, ſo ſegle ich ihn auf den Grund.

Sophie (erſchrocken.) Sie wollen ihm doch nichts zu Leide thun?

Jacob. Hollah! Warum macht der Schurke Jagd auf meine Priſen? he?

Sophie. Und darum ſind ſie ihm gram — weil er mich liebt, darum?

Jacob (heftig.) Ich laß ihn aufs Verdeck schleppen, und an den Mastbaum binden.

Sophie (schreyend) Und ich binde ihn los!

Jacob. Ich laß ihn untertauchen.

Sophie (immer heftiger.) Und ich halte ihn zurück.

Jacob (wild.) So werf' ich ihn über Bord.

Sophie (außer sich.) Und ich springe nach! — Und wenn sie mich aus dem Meere ziehen, und an den Altar schleppen, so nehm' ich sie doch nicht. (Sie ringt die Hände) O du Barbar! er will den armen Menschen ersaufen lassen!

(Sie läuft schnell ab.)

Jacob. Nun wenn es in dem Hause richtig ist, so weiß ich nicht, was ich denken soll. Ich will einmahl im Garten laviren, ob ich dort einem vernünftigen Menschen begegne. (Ab.)

Achte Scene.

Frau von Werden. Friz. Blidt.

(Alle drey schnell herein.)

Blidt (freudig und schnell.) Er ist hier, sag ich ihnen, er ist hier!

Fr. v. Werden. Mein Bruder?

Friz. Der Onkel wäre auferstanden?

Blidt. Die Leute haben ihn gesehen, die Leute haben ihn erkannt.

Friz. Nun das fehlte noch!

Blidt. Ich muß ihn sehn! ich muß ihn sehn! — du guter Herr! — wie wird er sich freuen!
(Schnell ab.)

Fr. v. Werden (ist auf einen Sessel gesunken.)

Friz (geht tiefsinnig auf und ab.)

Fr. v. Werden (nach einer Pause richtet sie sich erschöpft empor.) Neveu!

Friz (sieht sich wehmüthig um.) Das schöne Haus!

Fr. v. Werden. Das große Vermögen!

Friz. Nun werden wir wohl einig werden?

Fr. v. Werden. Ich bin ruinirt!

Friz. Wenn es nur nicht Friede wäre! Aber es kommt kein Unglück ohne das andere.

Fr. v. Werden. Meine schöne Hoffnungen!

Friz. Und meine Reisekosten!

Fr. v. Werden. Das ist nun alles verloren!

Friz. Alles! alles!

Neunte Scene.

Vorige. Anton.

Anton (aus dem Cabinet.) Was gibt es denn? ich höre Lärm.

Fr. v. Werden (schmerzlich.) Ach! er ist nicht todt!

Anton. Wer? unser Bruder?

Friz (mit tiefem Schmerz.) Ach ja!

Anton. Das ist ein Mährchen! Wen das Meer einmahl hat, den hält es fest.

Fr. v. Werden. Ach nein! die Leute haben ihn gesehen.

Friz. Das Meer hat ihn ausgeworfen.

Fr. v. Werden. Das kann nur uns begegnen.

Friz (zur Fr. v. Werden.) Aber da sind sie daran schuld! Hätten sie mit der Erbschaft geeilt, wie ich es wollte — das Haus wäre verkauft, und wir hätten getheilt.

Anton. Nun — und der Onkel wäre zurückgekommen?

Fr. v. Werden. Ja — und denn?

Friz. Wie sie fragen, Madam! — Wer kennt ihn von uns?

Anton. Er hätte sein Vermögen reclamirt.

Friz. Hat er je an uns geschrieben? wer kennt seine Schrift? Wir hätten uns in Proceß eingelassen — ich habe gute Freunde bey der Gerichtsstelle — die hätten ihm bewiesen, daß er todt ist; das hätte sich in die Länge gezogen, und er wäre darüber gestorben — aber da sind sie daran schuld.

Anton (geht heftig auf und ab, und singt.) Hm! hm! hm! (Gefaßt) Aber die Billigkeit seiner Ansprüche, Vetter?

Friz. Wer bezahlt die Billigkeit? — Madame geht nach Paris zurück, ich in die weite Welt — unser Geld ist verzehrt, und unsre Hoff-

nungen sind verloren. Das haben wir alles der Billigkeit zu verdanken. — Aber da sind sie daran schuld, Madam.

Fr. v. Werden. Ach Vetter! ich habe ja gethan, was ich konnte.

Friz. Nun kommen sie, Madame, wir müssen uns wenigstens fassen, um dem Auferstandenen so artig als möglich zu begegnen.

Fr. v. Werden (richtet sich mit Mühe auf.) Ach! ich bin so matt. Die Nachricht hat mich so niedergeschlagen — ich kann mich kaum halten!

Friz. Nun dann, ihren Arm. (Sie gibt ihm den Arm) Es wird mir auch Mühe kosten, heiter zu scheinen — (Jammerd) Gott weiß, wenn er nun wieder stirbt. (Zu Anton) Onkel! sammeln sie sich. Sie werden auch Fassung nöthig haben.

Anton (der immer heftig auf und ab geht.) Ja, die habe ich wirklich nöthig.

Friz. Fassen sie sich, Adieu!

Fr. v. Werden (mit schwacher Stimme.) Adieu, mon frere! (Beyde ab.)

Anton (losbrechend.) Die Natterbrut! (Schlägt sich vor die Stirne) Warum ärgere ich mich dann? (Bitter) Sind es denn nicht meine nächste Verwandte, die mich erben sollen?

Zehnte Scene.

Anton. Selmo.

Selmo (stürzt freudig herein.) Ist es wahr, daß der Onkel lebt?

Anton. Ja, ja — und du erbst nichts.

Selmo (freudig.) Er soll sein Vermögen behalten. — O ich bin gewiß, er gibt mir seine Liebe dafür.

Anton (sucht eine Thräne zu verbergen.) So ist doch noch ein Mensch auf dem festen Lande, der redlich denkt.

Selmo. Onkel! Sie sind nicht heiter. — Freut sie denn das Leben ihres Bruders nicht?

Anton (reibt sich heftig die Augen, er kann seine Thränen nicht mehr verbergen, und reißt heftig das Schnupftuch aus der Tasche.) Ich mag pumpen, wie ich will, das Wasser bringt durch den Leck.

Selmo. Kommen sie, Onkel! (Zieht ihn nach sich) Der Anblick ihres Bruders wird sie erheitern; — er soll hier im Hause seyn. Kommen sie!

Anton. Halt Patron! — Siehst du, solche Begebenheiten steuern gerade aufs Herz los. — Du sollst deinen Onkel sehen — ich muß mich nur einen Augenblick sammeln. Bleib, hörst du? (Legt die Hand sanft auf seine Schulter) Du sollst deinen Onkel gleich sehen. (Schnell ab.)

Selmo. Ich habe meinen Onkel, meine Sophie, und meine Kunst! — (Freudig) Selmo, was willst du mehr?

Eilfte Scene.

Jacob Waller. Selmo.

Selmo. Da ist er! (Stürzt freudig auf ihn zu, und umarmt ihn) Lieber, lieber Onkel!

Jacob. Holla Patron! (Wehrt ihn ab) Man entert nicht gleich.

Selmo. Ach! ich bin so glücklich! ich bin so froh! —

Jacob. Warum denn, Schatz?

Selmo. Daß sie leben, Onkel! daß sie leben!

Jacob (sieht ihn starr an.) Schatz, wer ist denn todt?

Selmo. Man hielt sie dafür. In allen Zeitungen stand ihr Unglück und ihr Tod.

Jacob. Mein — mein Tod? (Geht von ihm weg) In dem Hause sind sie toll!

Selmo (will ihn umarmen.) Wenn sie wüßten, wie ich mich freue —

Jacob (reißt sich los. Selmo bleibt mit offenen Armen vor ihm stehen.) Zieh er die Segel ein, Patron!

Selmo (nähert sich ihm schüchtern.) Onkel!

Jacob. Nicht von der Stelle, hört er? Salutir' er mich von ferne, wenn er den Gebrauch weiß, und sieht er, Schatz! (Zeigt auf die Thüre, die er offen gelassen hat) Der Hafen ist offen —

er

er wird mir einen Gefallen thun, wenn er das Signal zum Auslaufen gibt.

Selmo. O das Gerücht hat unrecht! Der Onkel Jacob ist besser, als sie —

Jacob (erstaunt.) Wer?

Selmo. Der hieß mich in seinen Armen willkommen, und sein Herz war in der ersten Stunde mein.

Jacob (außer sich.) Sein Onkel — Jacob — Waller?

Selmo. Ihr Bruder, dem sie nicht gleichen.

Jacob (geht ganz nahe an ihm hin und betrachtet ihn genau.) Schatz! hat er an einem Rumfasse vor Anker gelegen?

Selmo. Onkel! ich weiß ihnen nicht zu antworten. Aber was für ein Unterschied zwischen zwey Brüdern!

Jacob (schnaubt wild, und weist ihm die Thüre.) Schatz! nun will ich ihm rathen, die Höhe zu gewinnen.

Selmo. Onkel! Sie beugen mich tief!

Jacob. Lauf er mit vollen Segeln aus!

Selmo. Ich gehe. Sie haben mich verkannt. (Mit Würde) Ich bin gekränkt, aber ich bin nicht beleidigt. (Er geht langsam ab.)

Jacob (heftig.) Das ist Betrug, das ist Verrath, das ist Wahnsinn! — Armer Anton! sie haben dein Haus zu einem Hospital für Thorheiten und Laster gemacht.

Zwölfte Scene.

Jacob. Anton.

Anton (kömmt aus dem Nebenzimmer, und erblickt Jacob.) Das ist mein Bruder — nun bin ich verrathen. (Bleibt unter der Thüre stehen.)

Jacob. Ich war in dem Hause sonst so glücklich, und heute bin ich mißvergnügt. — Anton, du solltest noch leben?

Anton (gerührt.) Der alte Knabe denkt an mich?

Jacob (sich umher sehend.) Ja ja, das ist das Zimmer, in dem wir Abends bey der Punschbole saßen, und unsre Pfeifen anzündeten. — (Gehe an den Tisch, wo der Wein steht, und setzt sich) Hier saß ich — (setzt einen Stuhl auf die andere Seite) und da saß er. (Stützt sich auf den Tisch, und thut als ob er mit jemand auf der andern Seite des Tisches spräche) Anton, sagt ich oft, was werden sie jetzt zu Hause machen, seitdem wir weg sind? — Wenn uns unser Vater hier beysammen sähe! — Doch Anton — dem ist wohl! der ist zu unsrer Mutter gegangen, und die segeln jetzt beyde, wo immer guter Wind weht. — (Schenkt zwey Gläser voll) Ich will dir einschenken Bruder! (Nimmt ein Glas) Stoß an! auf unser Wohlseyn Anton!

Anton (hat sich während der Zeit an den Tisch geschlichen, setzt sich, und stößt an.) Es gilt!

Jacob (fährt erschrocken auf.) A — an — ton!

Anton. Auf unser Wohlseyn, Jacob! Willst du nicht anstoßen?

Jacob (reibt seine Augen, als ob er nicht hell sähe.) Lebst — lebst du wirklich?

Anton (bietet ihm seine Hand.) Fühle! (Jacob schlägt ein) Lebe ich noch?

Jacob (freudig.) Gottlob! (Schüttelt sie heftig) Willkommen in der Welt!

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Frau von Werden. Friz. Dann Blidt.

Fr. v. Werden (sie eilt auf Jacob zu.) Mon frere, ich bin so froh! —

Friz. Wir sind so glücklich —

Fr. v. Werden. Wir haben dich so bedauert —

Friz. Ich habe drey Monath schwarz getragen. Wir haben geweint —

Fr. v. Werden. Und gebethet —

Anton (bey Seite.) Die Schlangen!

Blidt (schnell herein, eilt auf Anton zu.) Da ist er ja! da ist er! — (Ergreift heftig Antons Hand und küßt sie) Lieber, lieber Herr! willkommen!

Anton (freudig.) Blidt! bist du gerettet? — In meine Arme, Schatz! (Drückt ihn an sich) Da, treuer Knabe! feyre das Wiedersehen!

Fr. v. Werden (sieht Friz erstaunt an.) Das ist der Bruder?

Friz. Das ist der Onkel?

Anton. Ja ja, ich bin der Onkel, der seine Erben kennen lernte. Sieh Bruder, das sind unsre Verwandte. Die Natur hat unsre Familie vereinigt, und unsre Herzen auf immer getrennt.

Friz. Lieber Herr Onkel —

Anton. Seine Lage ist hier drückend für ihn, das glaub ich. Ich gebe ihm die Erlaubniß, sich zu entfernen.

Friz (geht, nach ein Paar Schritten kehrt er um.) Was soll ich anfangen? Es ist unglücklicher Weise Friede.

Anton. Werde er ein ehrlicher Mann.

Friz (zuckt die Achseln.)

Anton. Das wird ihm schwer werden, das glaub ich. Bis dahin sehen wir uns nicht wieder. Und nun gut — Sein Diener!

Friz (langsam ab.)

Jacob. Schatz! du segelst im Sturm.

Anton. Kannst du mir es verdenken? Die Corsaren behandelten mich menschlich, und in meiner Familie finde ich Hyänen, die noch die Todten zerfleischen. Ich wurde nach England gebracht, ich wurde krank, alle Verbindung mit unserm Vaterlande war abgebrochen, ich durfte nicht schreiben, und erst nach fünf Monathen erhielt ich die Erlaubniß zurück zu kehren. Ich eile hierher. — Da finde ich meine Verwandte, die

mein Vermögen plünderten, die mich — — laß mich nicht weiter reden! Laß mich an deiner Seite die Uebrigen vergessen. (Gibt Jacob die eine, und bietet die andere Hand) So soll ein Kleeblatt beßrer Menschen hier beysammen wohnen.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Selmo. Sophie.

Selmo. Kommen sie nur, kommen sie nur!

Anton. Ach! — die hätte ich beynahe vergessen.

Sophie. Ja, kommen sie nur mein Herr! Kommen sie! Es ist auch an ihnen zu trotzen. Fragen sie den Herrn (deutet auf Jacob) ob er es gesagt hat.

Selmo. Fragen sie (auf Anton deutend) den Herrn, ob er es nicht gesagt hat.

Sophie (ärgerlich.) Der Herr hat nichts gesagt.

Selmo (heftig.) Der Herr hat es gesagt.

Jacob (klopft Selmo auf die Schulter.) Patron! kreuzt er schon wieder in meiner Nähe?

Sophie (reißt Selmo schnell weg, und stellt sich zwischen beyde. — Erschrocken zu Jacob.) Was wollen sie ihm thun?

Anton. Kinder, wollt ihr euch denn haben?

Jacob. Bruder!

Anton. Laß uns zusammen als alte Junggesellen sterben! Bringe der Billigkeit, deinem Herzen — bringe deinem Bruder dieß Opfer.

Selmo (ängstlich.) Onkel! will der sie denn auch?

Jacob (zu Selmo zutraulich.) Sieht er, Schatz! nun kömmt klares Wetter in seine Reden. (Auf Sophien deutend) Nehm' er sie hin — die Brüder gleichen sich — nicht wahr Anton?

Selmo (freudig.) Sind sie der Onkel —

Sophie (neugierig.) Der aus dem Meere?

Anton (zu Selmo.) Du hast mich nicht gekannt, und hast mich geliebt. Ich muß dich belohnen. (Zu Fr. v. Werden) Deine Einwilligung ist hier nöthig. Nur dieser Punct kann mich vielleicht in der Zukunft mit dir versöhnen.

Fr. v. Werden (gebeugt.) Mon frere, thue was du willst.

Anton. Nun wollt ihr euch?

Sophie. Ach! er ist gar zu eigensinnig!

Selmo. Ja, Mademoiselle hat immer Recht.

Anton. Jacob! sie wollen sich nicht — So nimm du sie hin.

Jacob. Nun Schatz?

Sophie (tritt ängstlich zu Anton.) Ach! Er ist nicht immer so böse.

Selmo. Sie meint es nicht so schlimm.

Sophie. Und am Ende bin ich bloß Schuld daran, wenn er eigensinnig ist.

Selmo. Und ich will nie eingeſtehen, wenn ich Unrecht habe.

Anton (nimmt ihre Hand.) Alſo wollt ihr euch?

Sophie, Selmo (ſchnell.) Ja.

Anton. Da ſeyd ihr ja auf einmahl einig. (Legt ihre Hände zuſammen) Bleibt es immer! Das Band der Einigkeit ſchlinge ſich um uns alle. Wir wollen nützen und Gutes thun, wo wir können, damit gute Menſchen Gutes von uns ſprechen, wenn wir nicht mehr ſind.

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB